

den *Lusiaden* zugesandt zu erhalten, „an welchen die Punktierung, wovon die Beschreibung spricht, recht sichtbar war“. — Er schrieb es uns einen Tag später, nachdem wir Ihnen den Durchsichtsbogen unseres Artikels „*Rosa Lusiadas*“ zurückgesandt hatten. Nichts war da natürlicher, als dass wir Sie baten, die Veröffentlichung des Aufsatzes hinauszuschieben, bis wir die „*Lusiadas*“ auch im Freien erprobt hätten. Wie dieser Versuch ausgefallen, werden Sie selbst nach der Ihnen gesandten Pflanze berichten können.

Die „Neuheit“, welche uns Herr da Costa sandte, ist und bleibt „*Céline Forestier*“.

Wenn wir bedenken, dass uns noch am 26. Dezember 1884 Herr Oliveira, bei welchem wir um Auskunft über die *Lusiadas* gebeten, wie folgt schrieb:

„Man weiss oft nicht, wie reich man ist, man ist Millionär, und hat davon keine Ahnung! — Ich, Portugiese, Redakteur, der einzigen Gartenbauzeitung, welche bei uns erscheint, kenne die berühmte Rose *Lusiadas* nicht. Der Besitzer einer unserer bedeutendsten Handelsgärtnereien kann mir auch keinen „Aufschluss darüber geben.“

Wenn wir weiter nicht ausser acht lassen, dass uns derselbe Herr am 14. Februar mitteilte, wie ihm soeben ein belgischer Freund schreibe, um ihm zu erzählen, wie er für 120 Mark „*Lusiadas*“ bestellte, die tot anlangten und deren Augen das Aussehen hatten, als seien sie durch eine Säure verbrannt, ein Umstand, der den meisten, welche „*Lusiadas*“ erhielten, aufgefallen —; wenn wir Ihnen endlich mitgeteilt haben, dass wir darum wussten, wie auf der letzten frankfurter Gartenbauausstellung die Rose des Herrn da Costa, welche blatt- und stiellos in einem Pappdeckel-Schächtelchen anlangte, von der Kommission als ein „Ütz“ angesehen wurde (die Blume hatte das Aussehen, als sei sie mit Anilinfarbe gemalt), so werden Sie mit uns annehmen, dass alle jene, welche gefleckte Blumen der da Costa'schen Novität zu bewundern das seltene Glück hatten, getäuscht wurden, und Sie werden begreifen, warum wir Sie heute bitten, unseren Aufsatz über „*Lusiadas*“ wiedergeben zu wollen und Gegenwärtiges sowie Ihre werthe Meinung über diesen Gegenstand gleichzeitig zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst
Soupert & Notting.

Es hielt dann am 25. April die sehnlichst erwartete, vielbesprochene *Lusiadas*, die den Telegraphen und die Postanweisungsstellen aller Länder in Tätigkeit gesetzt, ihren Einzug in unser Redaktionsbureau. Die Gelehrten der Redaktion umstanden mit den ausgeprägtesten Kritikerfalten im Gesicht die Hülle, welche in Form einer festen Kiste und flaumiger Watte das Wunderkind umschloss. Allgemeine Spannung und — grosse Enttäuschung. Die *Lusiadas* war, wahrscheinlich aus Aerger über den ihr vorgegangenen Empfehlungsbrief, ganz gelb geworden und von den vielgerühmten, entzückend karminrot angehauchten Wangen keine Spur zu entdecken, auch mit der Loupe nicht! Doch wir waren ja durch unsere luxemburger Freunde in den Besitz des wertvollen Geheimnisses gelangt, durch welches einer bleichen Schönheit der Reiz rosiger Färbung verliehen werden kann; und da wir nun zwischen unserem Redaktionswerkstoff kein Schönfärbungsmittel besitzen, auch die ätzende Säure, deren wir zum Handwerk bedürfen, für die schnelle Verwendung mit schwarzem Galläpfelauszug ein für allemal gebrauchsfähig versetzt ist, so nahmen wir rote Tinte und pinselten und tupften mit so viel Erfolg, dass einer der Unsrigen, der die *Lusiadas* in Frankfurt gesehen, keinerlei Unterschied zwischen deutscher und portugiesischer Malerei entdecken und nur der Eingeweihte das angemalte *Celinchen* erkennen konnte. Und als einer aus unserem kritischen Kreis, auf dessen Urteil wir ganz besonderen Wert legen, den Auspruch tat:

„Wir müssen wol annehmen, dass Herr Pedro da Costa für seine Schöpfung den Titel von seinem grossen und berühmten Landsmanne Camoëns, dem Schöpfer der „*Lusiadas*“ geborgt hat, und zugestehen, dass diese Anleihe so übel nicht ist; nur mit dem Unterschiede, dass dem Camoëns die poetische Verherrlichung der Portugiesen gelungen ist, und dass der Käufer dieser *Lusiaden* gut bewahrt ist für alle Zeit. Dem da Costa aber ist nur gelungen, die Käufer über das Ohr zu hauen,

und seine *Lusiadas* werden allezeit bleiben eine Verherrlichung des portugiesischen Gärterschwindels in höchster Vollendung“ — da echo'ten die Uebrigen mit zustimmender Verbeugung: „portugiesischer Gärterschwindel in höchster Vollendung.“ Da diejenige jedoch, die dies schreibt, in der glücklichen Lage ist, das letzte Wort zu haben, so setzt sie, der Gefahr des Widerspruchs enthoben, noch hinzu: . . . „der auch bei uns seines gleichen hat.“ Die Redaktion.

Fragenbeantwortungen.

Pflanzen für trockene Böschungen.

Beantwortung der Frage 626:

„Welche immergrüne Pflanzen eignen sich ausser Coniferen zur Bepflanzung einer trocken gelegenen, teilweise von Bäumen beschatteten Böschung?“

Zur Bepflanzung einer trocken gelegenen Böschung, die teilweise von Bäumen beschattet ist, möchte ich besonders empfehlen *Mahonia aquifolium*, die Mahonie in ihren verschiedenen Formen, besonders *M. repens*, die, ohne einen hohen Busch zu bilden, auf der Erde neue Wurzeln entwickelt und weiter ausläuft. *Buxus arborescens* ist in gutem Boden ebenfalls mit Vorteil zu verwenden, in sehr geringem Erdreich und der brennenden Sonne ausgesetzt, macht er nur einen kümmerlichen Eindruck und vertauschen die Blätter das saftige, glänzende Grün gegen hässlich gelbrote Belaubung. In humusreichem Boden gedeiht auch *Ilex aquifolium* bei trockener Lage, doch erlangt er in der Regel nicht die Ueppigkeit, wie an feuchter Stelle. In der Parkanlage, besonders in der Nähe des Weges oder von ferne gesehen, ist *Mespilus (Crataegus) Pyracantha*, der Feuersdorn, mit seinen korallenroten Beeren und dunklem Laub vorzüglich. *Ligustrum vulgare italicum* bewirkt wol keinen grossen Effekt, gedeiht aber gut in sehr geringem Boden und liefert besonders den Drosseln im Winter reichliche Nahrung. — Von Stauden eignen sich auch in steinigem Erdreich *Helleborus niger*, *H. viridis* und *H. foetidus*, desgleichen *Saxifraga cordifolia* und *S. crassifolia*. Handelt es sich nur darum, eine trockene, unfruchtbare Böschung mit grünen Sträuchern bewachsen zu halten, so finden hier *Genista sibirica* und *G. thyrsoiflora*, sowie *Ulex europaeus* eine passende Verwendung.

Ph. von Nathusius, Althaldensleben.

Pfirsichtreiberei.

Beantwortung der Frage Nr. 665:

„Wie behandelt man Pfirsiche am Spalier im Hause während des Treibens? Ist es nötig, das Haus während der Blüte halbschattig zu halten? Welches ist das beste Werk über Pfirsichtreiberei?“

Die Pfirsiche im Hause werden bei einer Temperatur von 6° R. angetrieben und von Anbeginn des Treibens bis zur Blüte früh und abends gespritzt. Die Temperatur wird mit jeder Woche um 2° erhöht, so dass man bis zur Blüte, welche in der fünften Woche beginnt, auf 14° kommt. Sobald die Bäume blühen, wird die Temperatur vermindert und auf ungefähr 10—12° gehalten. Das Spritzen wird während der Blüte unterlassen, dagegen aber muss, wenn es irgend die Witterung gestattet, reichlich gelüftet werden. Schatten wird während der ganzen Treibperiode niemals gegeben. Nachdem die Bäume abgeblüht, wird die Temperatur wieder erhöht und bis zur Steinbildung, welche ungefähr in zwanzig Tagen nach dem Abblühen eintritt, auf 16° R. gehalten. Während der Steinbildung, welche za. 25 Tage dauert, ist eine Temperatur von 12—14° R. zu erhalten, in welcher Zeit auch das Giessen der Bäume unterbleibt. Nachdem die Steinbildung erfolgt ist, wird die Temperatur wieder erhöht